

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 39 (1913)
Heft: 13

Rubrik: [Frau Stadtrichter und Herr Feusi]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Ehe-Examen

Und heiraßt du als braver Christ,
Als ein vom Weib Verlockter,
So zeige, daß du tauglich bist,
Und geh' zu deinem Doktor...
Der horcht an allen Seiten dir,
Bis daß er auf dem Grund ist —
Und sagt, ob du als Zeuge-Dier
Noch brauchbar und gesund bist.

Doch wehe, wenn du auf dem Hund
Und nicht mehr energetisch,
Dann urteilt der Monistenbund:
Schließt diesen Mann hermetisch.
Gebt ihm den stärksten Maulkorb vor,
Und schreibt ihm auf den Rücken:
Ihr holden Frauen, seht euch vor!
Der Mann darf nicht beglücken...

„Staat, nimm die Sache in die Hand,
Denn dies Geschlecht der Sklaven
Taucht niemals nicht zum Chestand
Und nicht zum Chehafen.
Wer ein gesunder Schiffer ist,
Den lassen wir noch segeln,
Doch dann nur, wenn ihn der Monist
Geprüft nach allen Regeln...“

„Wüßt ich doch, wer dahinter steckt,
Das Glück zu mindern.
Der Löwe, der mal Blut geleckt,
Den kann man doch nicht hindern —
Bis heute war der Mann im Recht
Und wollte auch nicht rösten,
Und selbst das tollste Weibsgeschlecht
Kam doch auf seine Kosten...“

Der deutsche Monistenbund macht den Vorschlag, dem Reichstag einen Gesetzesentwurf vorzulegen, der die staatliche Erlaubnis, eine Ehe zu schließen, von einer ärztlichen Unterfuchung abhängig machen soll.

Der Basler Zapfenstreich

Mit Trommelschlag und Pfeifenklang
Wird jedes Volksäussehang
In Basel eingeleitet.
Es hört auch jedes Denken auf;
Wenn einen Zug, Stadtab, Stadtauf,
Die Trommel nur begleitet.

Selbst wenn er just im „Tristan“ hockt,
Die Trommelei den Basler lockt,
So daß er schier verzirbelt —
Und Richard hin und Wagner her,
Auch wenn's der zweite Akt erst wär,
Man läuft hinaus, wenn's wärkt!

So war's beim großen Zapfenstreich,
Dem Schluffeffekt in dem Bereich
Der Slugespendenfeste.
Die Absicht war, dem Publico
Recht viel Moneten frisch und froh
Zu locken aus der Weste.

Alein man trieb, wie's oft geschah,
Nur Saffnacht und Allotria;
Der Zweck war schon vergessen.
Mit Zickeln und mit Spanken sah
Man viele laufend Bürger da
Sich in den Straßen pressen;

Sie gäben gern. Doch Niemand nahm,
Wo zu man doch zusammenkam,
Die Gelder und Baloren.
Zu spät man jammert hinterdrein,
Der klingende Erfolg sei klein.
Man hat sich halt blamoren.

Der Zählerahmen

Der Slickschneider Krähenbühl war so weit ein aufrechter und grader Kerl; bloß im Rechnen, da haperte es bedenklich, was der Grund dazu war, daß er gerade in diesem Sache, um unliebsamen Auseinandersetzung aus dem Wege zu gehen, öfter als gut war, fünf gerade sein ließ. Nachdem er aber ein paar Mal hintereinander müßt reingefallen war, beschloß er, der Sache endlich ein Ende zu machen und schaffte sich zu diesem Zwecke einen Zählerahmen an. Nun ging es auch, mit Hilfe des neuverstandenen Hausrates, bald wesentlich besser. Ja, es ging dem aufrechten Slickschneiderlein bald so gut, daß er, wie so viele, denen es auf Erden zu wohl wird, ans Heiraten dachte. Als er wieder zur Besinnung und zum Verstand kam, da war es zu spät; denn da hatte er bereits geheiratet. Es machten sich sogar schon die untrüglichen Anzeichen eines zu erwartenden Nachwuchses bemerkbar. Als nun der Tag herannahm, an dem es dem Schneidermeister Krähenbühl beschieden sein sollte, in die Reihe der ehrbaren Bäter einzutreten, ließ er seine Schwester Kathri zur Aushilfe ins Haus kommen. Sie zog strahlend kam, in der Stunde der Erfüllung, Kathri aus dem Zimmer seiner Brau und meldete: „Ein Bub!“ Der Schneider nickte befriedigt, und Kathri verschwand wieder im Nebenzimmer. Nach einigen Minuten erschien sie abermals und meldete: „Noch ein Bub!“ Der Schneidermeister Krähenbühl nickte, aber zwischen seinen Brauen hatte er eine tiefe Sorgensalte. Kathri verschwand wieder im Nebenzimmer. Als sie gleich darauf wieder unter die Türe trat, rief ihr der Schneidermeister mit kummervollem Gesicht entgegen: „Den Zählerahmen, Kathri, den Zählerahmen!“

B. 2.

Ich sah nur, daß der Mann oft blind,
Sonst ließ er das Gekose,
Doch heute bläßt ein anderer Wind —
Aha — Tüberkulose!
Bazillen trägt du im Körös,
Als Erbschaft von dem Vater,
Und auch der Husten, der ist böös —
Man merkt's, du alter Kater...“

So flehe, eh' dein Schädel kahl,
Läßt, Mannheit, stolz mich jieren!
Und lies beim alten Juvenal
Die zehnte der Satyren.
Und steig're, wenn es lieben heißt,
Eh' ein Gesetz dich äßte.
Nicht nur die Seele, Herz und Geist,
Nein, auch die Körperkräfte...“

Doch dies Gesetz? Monist, wer lacht?
Nur Starke sollen zeugen?
Ich muß in ließter Geistesnacht
Vor deinem Witz mich beugen.
Ihr fürchtet, daß ein kranker Kind,
Kind, Kindeskind verderbe?
Was könnt Ihr, daß nicht in dem Weib
Die Liebe sich vererbe?

Die Liebe, ja die Krankheit ist
Vorteil für erfunden!
Das weiß selbst heute ein Monist,
Man kann nur schwer gesunden —
Die Leidenschaft, die ist ein Brand,
Der fräß die Herz und Lunge —
Und wer dies Uebel überwand,
Ist kernengesund, mein Junge...“

L. B. D.

Merzevärsli

Du bish e flotte Junker,
Hesch bruni Höseli a,
Un uf der ganze-n-Aerde
Bisch du der nätzisch Ma.

Wenn d' Oepselbäumli blüje,
So fahre mier de Bläuschle na,
Un wenn der Moon i z Säüscher schint,
Bei mier scho Hochzit gha.

K. B.

Moderne Telegramme

Wien, 23. März, 10¹² Uhr. Der Ministerpräsident suchte heute Nacht noch das Cabinet auf. Er war vorher sehr erregt und eilig, auch hörte man, wie verschiedene Papiere zerrissen wurden. Nachher war er ruhig. Die Krisis ist für heute vorüber.

Cetinje, 25. März, 12¹² Uhr nachts. König Nikola erklärte den Krieg, und zwar nicht wie allgemein erwartet, an Österreich-Ungarn, sondern den andern für beendet, weil Skutari sich nicht freiwillig ergibt (Wo zu kein Grund vorhanden ist. Die Red.) und der ersehnte Eisenbahnwaggon Lebensmittel, den Aufstand für die Armee zur Verfügung stellte, nicht eintraf.

Sris Haberius



Srau Stadtrichter: „Sie werden au hinderem Öse hine gis si über d'Östere, Herr Seufi?“

Herr Seufi: „Perse, aber näd hinder eurem.“

Srau Stadtrichter: „Ja, aber Sie werden doch näd öppen um tufigottsville si ga jasse, ä so oppis wird doch is Herrgottjesfuorille näd vorcho und säd wird's.“

Herr Seufi: „Bitt' Ehne, Srau Stadtrichter, i hä müese froh si, daß i Platz überdro hä und dänn hän i est no mit derige gmacht, wo de Morgen i dr Chille gis find!“

Srau Stadtrichter: „Und da seit mi allivil nu vo Sodom und Gomerah! Mir sett einen ä so oppis probiere, dä dä dä —“

Herr Seufi: „Bin ganz Ihrer Ansicht. Srau Stadtrichter: derig, won ä so en saftige geistliche Zuspruch, wien er a dr Östere abglia wird, näd meh afdrat, weder daß s'Mittag gohnd ga jasse, astig tätig besser, sie fiengtid grad de Morge scho a.“

Srau Stadtrichter: „Ja und Ihne macht's näd Angst? Tenked Sie nie an Ihres End?“

Herr Seufi: „Im Kunteräri. Es heißt ja i dr Chifrit: Der Herr strafet, die ihn lieben, respektio also, je bröner, desto ä verflüchters Pfaster händt Sie z'gnärtige. Uebrigens erklärte Sie mir au ämal, was für a Todsfund hinder emene ehrliche Jäh sett stecke und säd saget Sie mr.“

Srau Stadtrichter: „Was? Und Sie törfed na fröge? Das ist na's Gottlösnist von allem!“

Herr Seufi: „Säged Sie nu. Sie heb'ds glich, wie diene, wo mr fröget, worum daß im Stadtrat nach 3/4 Jahre afsangj über die Generalstreik „rede“; ich hän afsangs öppen es Halbdoh gfröget, es hät na kene chöns Bischel gä.“

Srau Stadtrichter: „Und dänn na am Tagloch! Aber Sie werden ic d'Mahle hi wellen ä chli Spedakel mache, es ist däweg billiger weder im Tagblatt.“

Herr Seufi: „Es tunkt mi roürkli au en Afd ase. Wenn i vo dere Generalstreik „debate“ ließe, isch mr allivil, i ghöri à Menscheriemuffik.“

Srau Stadtrichter: „Sie sellid däne 18, wo na wänd drilred, nu grad mitenland la afsange rednre und na a paar Gramphöner ala däzue.“

Zweierlei Frauen

Nach einer durchkneipten Nacht treffen sich zwei Freunde:

Meyer: Na, wie geht's heute?

Müller: Ach, schlecht; und dazu noch eine gesalzene Gardinenpredigt meiner Frau!

Meyer: Meine Frau macht das nie. Die hat bei meiner Heimkehr sogar den Grammophon spielen lassen: „Tritt' si im Morgenrot daher.“

B. 2.

Lisebeths Klage

Schwer wird's einer frommen Seele
Heut' noch in der Schweiz zu hausen,
Satans Reich schwüllt immer mächt'ger,
Vor der Zukunft packt mich Grauen.

Ueber Zürich — Limmat-Babel
Will ich gar kein Wort verlieren:
Hölle-Brueghel, Hergensabbat,
Sieht man üppig dort florieren. —

Aber Basel! Strommes Basel!
Tief im Herzen wird's mir flau:
Im Theater, am Palmsonntag,
Spielt man — „Die geschied'ne Frau“.

Und doch! Aus dem Höllenpfuhle,
Aus der Satansklerse,
Leuchtet rein ein Stern, ein heller:
's ist die Berner Polizei.

Waltet züchtig ihres Amtes,
Als politische Heilsarmee:
Sperrt die ganze Osterwoche
Das Théatre variété.

Lisebeth

Hezopostel

Sie sind seit achtundzwanzig Jahren
Vorbildlich stramm gradaus gefahren,
Die Hotelangestellten ja
Der Union Helvetia!

Das mocht' den Hehern gar nicht frommen,
Die da von „draußen rein“ sind kommen,
Sie suchen Appenzell am Rhein! —
Und fielen da nicht schlecht hinein!

Die Heher mochten sich wohl grämen,
Weil herrsch ein gutes Einverständnen
Bei Hoteliers und Employés —
's tut ihnen in der Seele noch!

Sie wollen Ordnung in den Dingen —
Die längst geordnet sind — uns bringen:
Mag auch die „Bündner Volksracht“ schrei'n —
Sie rennt bloß off'ne Türen ein!

Drum mag sie sich nur heiser schreien —
Nur dichter werden dann die Reihen
Sich schließen, die so unentwegt
Union Helvetia stets gepflegt! —

Sar

Nur zum Schein

Kaufmann zu einem Riesenden: „Was notiere Sie denn? Ich ha Ihnen ja kein Ustrag g'geh!“ — „Lönd S'mi nu mache, Herr Meier; dusse am Schaufenster steh' en Konkurrent vo mir und wenn dä mich notiere sieht, so puht 's-en fast vor Berger!“

kg.